

9. Haarnadeln mit silbernen oder vergoldeten Rosen. Erlaubt sind einfache aus Stahl, jedoch ohne Rosen.
10. Ebenso dürfen gewirkte neumodische baumwollgemodelte Röcke abgetragen werden, aber keine neuen angeschafft werden.
11. Verboten sind die grünen und grauen Hüte.
12. Visiere mit zwei oder drei Räderspitzen, oder auch einfache mit handbreiten Spitzen.
13. Endlich alles überflüssige Bänderwerk an Hauben, Schößen und Halsmusterung, sowie Schürzen und Korsett von Seide.

Gleichzeitig sollten nach Ansicht des Abtes auch andere Mißstände abgeschafft werden und dies traf auch die verheirateten Männer.

Mit diesem Kleiderverbot sollte das teure und familienverderbliche Spielen und Zechen abgestellt werden. Alle ledigen und auch verheirateten Untertanen und Dienstboten haben nachstehende Ausschweifungen zu meiden:

1. Teurer als um einen Pfennig zu spielen.
2. Das Ausspielen von Bier, Wein und Brantwein.
3. Auch Markgräfler in „Büttelin“ (Flaschen) und Kaffee ausspielen.
4. Wer Winterszeit von Micheli (29. September) bis Georgitag (23. April) länger als bis 9 Uhr, sommers bis 10 Uhr in Wirtshäusern zecht oder sitzen bleibt wird um 5 Gulden bestraft.

5. Die Wirte und Hausväter, die über die besagte Zeit ausschenken und Unterschlupf geben und die Spieler und Zecher nicht aus dem Haus schaffen, sollen um 10 Reichstaler = 15 Gulden bestraft werden.
6. Wer an Hochzeitstagen sich erfrecht, Festwein zu schießen, wird sein Schießgewehr und 2 Gulden 45 Kreuzer zur Strafe erlegen.

Damit aber die Eltern und Hauswesen wegen der Abschaffung der Kleidungsstücke keinen Schaden bekommen, mögen die Eltern, die ihren Kindern verbotenen Sachen, selbst zum Unterschied tragen oder zu Geld machen und den Kindern das Anständige dafür anschaffen.

Diejenigen, die sich erfrechen sollten, über diese Verordnung zu schimpfen und zu spotten, sind ohne Rücksicht anzuzeigen. Nach Absicht des Abtes soll die Wirkung dieser Verordnung zeigen, daß die Sittenlosigkeit gemindert, die Menschen von den schrecklichen Kriegsfolgen verschont bleiben, indem die trübseligen Zeitumstände keinen so übertriebenen Hoffartsaufwand gestatten. Ob die jungen Menschen diese Verordnung befolgten, oder sich nach den Freiheiten der französischen Revolution ausrichteten, hat der Abt nicht mehr aufgezeichnet, denn 1803 im Reichsdeputationshauptschluß wurde das Kloster säkularisiert und kam als Entschädigung an den Grafen von Wartenberg.

## Ihm lag viel an „komfortabler“ Ausstattung der Abtei (Schluß)

**Mauritius – ein Förderer der schwäbischen Kultur / Von Gertrud Beck**

Als Prior hatte sich Mauritius Ludolf Müller gewählt, der ihm unterwürdig war und sechs Jahre dieses Amt innehatte. Er übte „bequeme Milde“, zeigte wenig Arbeitswillen an sich selber und ließ seine Talente brachliegen. So wird er als hervorragender Organist geschildert, und ebenso als Komponist. Er scheint unter Mauritius der „Hauskomponist“ gewesen zu sein, wie dies in andern oberschwäbischen Klöstern bedeutende gab. Nach Ludolf Müllers Tod, der ihn im 47. Lebensjahr während einer Epidemie als Pfarrer von Berkheim erteilte, stellte es sich allerdings heraus, daß er bei seinen Kompositionen sich des Diebstahls bei anderen Komponisten bedient, und dazu noch seinem Kloster beachtliche Schulden hinterlassen hatte.

Sein Nachfolger als Prior für fünf Jahre, also bis 1771, wurde Franz Xaver Kuen, ein gerader, einfacher Mann, der für dieses Amt wenig Eignung einbrachte. Die nachfolgenden Prioren werden nicht mehr benannt. Es wird noch erwähnt Anselm Vögele, von welchem in Maria Steinbach ein reizvolles Portrait vorhanden ist, das diesen mit einem „redenden Zeichen“ also einem Vogel (Zeisig) auf der Hand, zeigt. Er war einige Jahre in der Wallfahrtsseelsorge in Maria Steinbach und gab ein Mirakelbuch heraus „Heilsamer Gnadenbach zu Steinbach 1759“. Bei Rückkehr in seine Abtei versah er Küche und Keller und sorgte „ausgiebig für Speise und Trank“, wodurch er sich der Anerkennung aller

Mitbrüder, und auch Stadelhofers, erfreute. Ein hohes Alter von 75 Jahren, im Gegensatz zu vielen anderen, erreichte der langjährige väterliche Spiritual Carl Wittwer, der als Bibliothekar einen zweibändigen Katalog hinterließ. Er starb an Gicht, die auch andere seiner Mitbrüder plagte. Mauritius Maßnahme, jeder Zelle einen eigenen Ofen zuzuteilen, fand darum ungeteilte Zustimmung.

Es werden noch zwei sonderbare, in völliger Askese aufgehende Chorherrn geschildert: Edmund Moz, ein geschworener Gegner von Eitelkeiten, der die Einsamkeit liebte und sich von allem fernhielt. Selbst als sein eigener Bruder, ein kirchlicher Mann, in Rot ankam, sagte Edmund diesem unter dem Eingang zugleich Grüßgott und Adieu. Als Pfarrer von Mühlhausen hatte Edmund zu niemanden Kontakt, und als er in seinen letzten Lebensjahren die Pfarrei Haslach versah, ging er von Rot täglich zu Fuß dorthin, bei Sonnenschein und Regen, und nur dann zu Pferd, wenn höchste Eile bei Krankheitsfällen geboten war. Obwohl er in Dillingen studiert und dort auch die französische Sprache erlernt hatte, nahm er nie an den Disputationen teil, die unter Mauritius häufig und mit großem Zuspruch stattfanden. Edmund hinterließ zehn Bände Schriften über theologische und moralische Themen.

In unbeeirrter Askese lebte auch Gottfried Beck. Zu den vielen Gebetsübungen, die der Orden

während der Tageszeiten vorschrieb, setzte er noch drei weitere täglich hinzu, schlief auf nacktem Boden und übernahm viele andere strenge Bußwerke. Auch er war einige Zeit in Maria Steinbach tätig.

Dominikus Schmid wurde von seinem Abt in die von ihm neu geschaffene Pfarrstelle nach Molpertshaus gesandt. Dort ordnete dieser die in Unordnung geratene wirtschaftliche Lage aufs beste und schrieb eine Pfarrchronik in drei Bänden. Die Schulden rührten daher, daß Mauritius mit dem Bau des Pfarrhauses einen ungeeigneten Maurermeister beauftragt hatte, der „nichts-nützig“ genannt wird, der „Lustbarkeit frönte, Ehrbruch beging, der Unterschlagung verdächtig war“. Diesen Anton Lacher aus Kirchberg, der zu Vermögen gekommen war, hat Mauritius, der diesen Maurermeister aus seiner Zeit in Maria Steinbach kannte, zu lange vertraut, und er sprach selber von 50 000 Gulden Mehrkosten. Dominikus Schmid schrieb auch das letzte Mirakelbuch von Maria Steinbach von 1793 bis zur Säkularisation.

## Reibereien mit dem Konvent

Die Zahl der **Laienbrüder** war noch nie so groß wie unter Mauritius, und diesen schenkte er leutseliges Vertrauen und gewährte ihnen manches, da er sie zu seinen Aushorchern bestellte. Auf diese Weise kannte er die Ansicht einzelner Konventsmitglieder und war sich im voraus über Abstimmungsergebnisse klar. So gab es manche Reibereien mit dem Konvent.

Unter diesen Laienbrüdern ragte Felix Felder aus Poppenhausen hervor, welcher bereits unter Abt Hermann Vogler gedient und dessen Lebensbeschreibung „Vita Abbatis Hermanni“ herausgegeben hatte. Dazu der Chronist Stadelhofer: „Er verheimlichte nicht das von ihm jenem zugefügte Unrecht“. Also ist auch diese Vita nicht ohne Vorbehalt zu lesen. Außerdem gab Bruder Felix, „der sich lobenswerter als andere Kanoniker verhielt, die sich mühsam mit Wissenschaft abgaben und lieber der Ruhe und dem Schlaf als den Musen zum Opfer bringen wollen“, ein Buch in deutscher Sprache heraus „Die fromme Hausmagd“, 1945 in Augsburg gedruckt.

Mit keinem Wort erwähnt Stadelhofer die Zusammenarbeit mit den **weltlichen Vertretern seines Klosters**. Diese Amtsmänner stammten meist aus reichsstädtischen Familien und hatten die Aufgabe der laufenden Verwaltung. Diese war zweigeteilt: Wirtschaft und Finanzen versah der Großkeller, also ein dafür abgestellter Kleriker; die Kanzlei der Amtmann oder Klostersvogt.

In der Friedhofskirche von St. Johann befinden sich vor dem Hochaltar Grabplatten von 1765, 1768, 1769, 1771, also zu Mauritius Zeit entstanden, die auf Maria Walburga de Kolb, nata de Grueb, Praefectissa Rothensis und deren Kinder weisen. Mauritius hat einen würdigen Platz dafür gewählt, und es ist die Hochachtung unschwer daran abzulesen, die er seinen weltlichen Beratern zollte.

Ihm lag viel daran, seine **Abtei komfortabler auszustatten**. Er ließ den Konventsgarten ver-

legen und „köstlich“ ausschmücken. Dieser Garten gliedert sich in mehrere Teile, wie das schöne Ölgemälde von 1790 (1) zeigt. Heute sind noch drei westliche Rundbögen auf Pfeilern, und ihnen entgegengesetzt drei in die Mauer eingelassene Gehäuse vorhanden, sowie ein Wandelgang der Südseite mit Rundbögen, der zu einem zweistöckigem Gartenhaus führt; die nördliche Anlage ist durch Abbruch der Lauben und Umbau des Gartenhauses verändert.

Wer das kleine Ölbild, das sich heute im Jugendhaus St. Norbert in Rot an der Rot befindet, betrachtet, der kann ermessen, welche Bedeutung gerade Mauritius letzte Baumaßnahme erlangt hat. Dort sitzt inmitten der Symmetrie von gestutzten Hecken, zwischen Rosen und Lilien ein junger Prämonstratenser mit aufgeschlagenem Buch und betet mit gen Himmel gerichtetem Blick sein Brevier, und da lehnen neben ihm Rechen und Gießkanne. Diese rührende Idylle strömt Zufriedenheit aus inmitten einer gestalteten Architektur des Barockgartens, in dem er selber noch ordnend eingreifen darf.

## Kreditnehmender Gärtner

**Mauritius als Gärtner**, eine neue Seite dieses vielseitigen Abtes. Er erbaute ein Haus für Zitrusfrüchte und erlesene Pflanzen als Bienenfutter, schuf Treibhäuser, die, durch unterirdische Kanäle erwärmt, zur Ausreife der Baum- und Strauchfrüchte dienten. Dafür nahm er Kredit auf. Außerdem wollte er eine Speisekammer zur Aufbewahrung des Fleisches bauen, aber diese stürzte unerwartet ein. Er hatte die Idee, dort Kalbfleisch, bis dieses weich würde, ein halbes Jahr einzulagern, um es dann den Kranken vorsetzen zu lassen.

Sein ganz besonderes Augenmerk galt seiner **Klosterschule**, welcher er neue Statuten gab. An den Prüfungen nahm er persönlich teil, überwachte sogar Diktate und den Fortschritt der Schüler. Auch erntete er den Dank seiner Mitbrüder, als er diese Schule aus der Klausur in das gegenüberliegende Abtsgebäude verlegen ließ. Damit war er ihr stets nahe. Da sich die Aufenthaltsräume für die Schüler seither neben den Krankensälen befanden, und Schüler in ihrer Freizeit bekanntlich nicht stumm und tatenlos sind, war man dankbar, daß diese Belästigungen ein Ende hatten. Auch führte er getrennte Unterbringung nach vorpubertären und nachpubertären Altersklassen ein.

Stadelhofer streift auch die **Verwaltung und Vermehrung des Grundbesitzes**, und hier anerkennt er die Fähigkeit seines Abtes, der juristische Streitigkeiten mit den Nachbarn schlimmer als Hund und Schlange fürchtete, diese durch akzeptable Vergleiche zu regeln. Daher zog er es vor, diese ohne Drangabe von Geld, auf seine diplomatische Art zu schlichten. Er vergab sich auf diese Weise kein Recht, sondern erwarb lieber statt des Unsicheren Sicherer. Daher zog er es vor, bei „einigen Schalen erlesenen Weines“ mit den Kontrahenten zu verhandeln.

Als bei einem Kardorfer Weiher ein Streit über die Einholung von Riedgras entstand, handelte

Mauritius mit dem Fürstabt von Kempten die Erlaubnis aus, daß dort von Rot das Fischereirecht ausgeübt werden durfte. Er revanchierte sich dem Fürstabt gegenüber mit einem Kelch. Im gleichen Gebiet kaufte Mauritius mit einer großen Geldsumme zwei Weiher und einen Wald vom Memminger Magistrat, und fügte durch Aufkauf von dazwischenliegenden Weiden dem seitherigen Alpgebiet von Balderschwang eine zusammenhängende Fläche bei.

„Inmitten dieser Ordens- und Kollegsgeschäfte wandte er sein **Hauptunternehmen den Gebäulichkeiten** zu und fügte der Steinbacher Kirche, die von seinen Vorgängern erbaut, aber nicht vollendet worden war, den Schlußstein ein.“ Damit umreißt der Chronist den Anteil von Mauritius an dieser Wallfahrtskirche, und seine Baulust im allgemeinen.

Die „neun Jahre mit Unterbrechung“, die Mauritius dort als Wallfahrtspfarrer neben Benedikt Stadelhofer, seinem Abtsvorgänger wirkte, haben ihn mit dem Kirchenbau in direkte Verbindung gebracht, und nachdem Stadelhofer, der Abt, nach Rot abberufen wurde und sich nur mit Sträuben zur Abtswahl im Jahr 1758 zur Verfügung stellte, ist es nicht ausgeschlossen, daß für die schließliche Wahl von Mauritius als Abt der Umstand eine Rolle gespielt hat, daß er mit dem Bau dieser Wallfahrtskirche vertraut war und geeignet befunden wurde, diesen zu vollenden.

Der Personenkatalog des Bistums Konstanz von 1755 weist Mauritius seit 1751 als Hilfspfarrer in Steinbach nach. Sein Name ist in den Pfarrbüchern schon ab 10. 7. 1750 genannt, also mitten im Kirchenbau, und zu dieser Zeit waren bereits die Künstler Franz Georg Herrmann, Johann Georg Übelher, Franz Xaver Schmuizer und andere mit Vornamen genannte Wessobrunner Stukkatoren tätig. (2) Sie hatten im Pfarrhof Kost und „Herrentisch“. Mauritius kannte sie also in ihrer täglichen Arbeit. Das „Soli deo Gloria 1753“, welches an der Südseite dieser Kirche die Vollendung des eigentlichen Baukörpers ohne die gesamte Innenausstattung anzeigt, hat Mauritius neben dem späteren Abte Benedikt, der wohl die tägliche Last des Bauausführenden getragen hat, erlebt, und ebenso die feierliche Kirchenweihe durch den Konstanzer Weihbischof Franz Carl Johann Graf Fugger im Jahr 1755. Die Gablerorgel wurde am Ulrichsfest des folgenden Jahres eingeweiht, denn auf deren Orgelpfeifen sind auf Zinnplatten die Unterschriften von Benedikt Stadelhofer und Mauritius Moriz sowie dem Hilfspfarrer Aurelius Vögele und Andreas Schniedter angebracht, zusammen mit Nachbarpfarrern, Musikern und dem Kirchenchor, der aus Anlaß dieser Orgelweihe musiziert hatte. Gabler selber signierte: „Gebaut 1756 von Orgelmacher Gabler von Ochsenhausen“. Es waren also zu diesem Zeitpunkt vier Wallfahrtsseelsorger aus Rot tätig. Mauritius verstärkte diese als Abt im Jahre 1765 auf fünf und im Jahr 1770 auf sechs. Dies war ihre höchste Blütezeit mit ca. 54 000 Kommunionen im Jahr.

Die Innenausstattung zog sich mit der Ausgestaltung der Altäre hin bis in die ersten Jahre von Mauritius Abtsregierung. Sein Einfluß hierauf bezeugt das Abtswappen am Chorgitter. Er hat nach dem Tode des Stukktors Joh. Georg

Übelher im Jahr 1763 dann Franz Xaver Feichtmayr nach Steinbach und später nach Rot berufen, denn die Vollendung dieser Kirche war sein Hauptanliegen. Während seiner Abtszeit schlug der Blitz in den Turm dieser Kirche ein, der in seiner ersten Ausführung, wie auf dem Deckenfresko von Franz Georg Herrmann ersichtlich, dreigeschossig mit kleiner Kuppel und Knauf war und wunderbar mit der mächtig ausschwingenden Fassade harmonierte. Hier war Dominikus Zimmermann nicht weit! Mauritius ließ den Turm in seiner heutigen Form niedriger und mit breiter Haube neu entstehen.

## Reisen als Visitor

Die weiten Reisen als Visitor und zu den Zusammenkünften der Orden hatten Mauritius Ehrgeiz sicherlich geweckt; denn die reichen Klöster ringsum hatten ihre Abteikirchen dem Stil der Zeit angepaßt. Es waren vornehme Bauten entstanden und hier wollte er nicht zurückstehen. Das Bauen lag ihm sicherlich im Blute, denn von Vaterseite aus waren Grundkenntnisse vorhanden; ein Bruder war Nachfolger des Vaters als Kaminfeger geworden. Bei den damals gültigen Bauordnungen war dieser ein bausachverständiger Handwerker. Mauritius mag auch im „Jubilierenden Marchall“ von 1771 seines Schulfreundes Sebastian Sailer die Würdigung des Abtes Nikolaus Wierith, dem der barocke Bau der Klosterkirche zu verdanken ist, gelesen haben: „er sah eine auffällige Kirche und er gönnte seinem Herrn eine bessere“, und weiter „auch itzt behält sie ihre Majestätsrechte, wenn schon die Verzierungen unserer Zeiten, welche den Andachtsgeist oft zerstreuen, selber mangeln.“

So begann er 1777 den **alten Chor einzureißen** und führte bis 1779 diesen durch den Baumeister J. B. Laub hoch. Der Hl. Mauritius mit zwei Kinderengeln und sein Wappen zeigen dies von außen, und ebenso die geschweiften Türme, die er damals umgestalten ließ. Er schaffte dies durch dauerhafte Kupferplatten, durch vergoldete die Spitze überragende Kreuze sowie der Uhrenzifferblätter und Zeiger. Der Chronist glaubt, hier habe sein Abt das Lob der Nachwelt mit Recht verdient.

Franz Xaver Feichtmayer II war sein Stukktor zusammen mit seinem Bruder Simpert; die beiden Deckenfresken des Sanktuariums, die Skapulierübergabe an den Hl. Norbert und den Triumph dieses Heiligen schuf Meinrad von Ow im Jahre 1780. Der majestätische Hochaltar, in welchem das Gemälde von Heiß aus dem alten Hochaltar (3) gut eingepaßt ist, entstand 1779 und 1780, in dieser Zeit auch der Abtssitz mit dem Louis Seizeaufbau und der Freifigur des Hl. Mauritius sowie gegenüber die Kredenz mit der Kirchenheiligen Verena. Der Konvent wollte nun, auch der drohenden Schuldenlast eingedenk, das Baufieber seines Prälaten dämpfen und das alte Kirchenschiff so belassen wie es war. Ein Sachverständiger aus Roggenburg wurde gerufen und bestätigte, daß die Kirche noch gut fünfzig Jahre stehen könne; doch Mauritius wischte alle Bedenken weg und entschied, daß nun auch das Schiff abgebrochen werden mußte. Einige seiner Getreuen schufen vollendete Tatsachen und eines Morgens stand das alte Kirchenschiff ohne Dach

da. Darüber ist Mauritius plötzlich verstorben, und seinem Nachfolger, Willebold Held, blieb gar nichts anderes zu tun als zu bauen. Willebolds Portrait an der Wand des Mittelschiffs zeigt auch ihn als Bauherrn und Architekten mit den Insignien sowie dem Plan des Langhauses von Rot, gemalt von G. Kirchmann im Jahr 1783.

Bischof Keppler, Rottenburg, beschreibt diesen Altar so: „So wird Opferstätte und Tabernakel vom Überbau auf drei Seiten schirmend umfassen und wie mit einem Baldachin überwölbt. Ich habe noch keinen Barockaltar gesehen, der in so schöner Weise den Hochbau zu einem abgesonderten, schützenden Kapellenraum für das Allerheiligste und für das hochheilige Opfer gestaltet.“ Von dem Baldachin ausgehend schlingt sich eine leichte, kräftig blaue Draperie nach beiden Seiten um Gebälk und die äußersten Säulen und wird in ihren Enden durch Putten hinausgeschwungen. (4 und 5)

Der Glücksfall, daß zwei so grundverschiedene Äbte und Bauherren nacheinander einen so wunderbar lichten, festlichen Innenraum geschaffen haben, beweist große Könnerschaft und Geschmack, selbst wenn der nachfolgende Bauherr mit wenig Begeisterung und sehr viel Pflichtgefühl diese Nachfolge angetreten hat.

Auch Feste einiger **Familienmitglieder** des Prälaten werden genannt: Die Primiz des Neffen Clemens Moriz, dem wohl die „Aussteuer“ aus der historia rothensis gegolten hat, die der Konvent diesem billigte. Er erscheint 1792 als katholischer Pfarrer in Biberach. (6) Die Jubelhochzeit eines Verwandten, des Ravensburger Bürgers Brasch, die in Rot begangen wurde. Eine **pikante Note** bringt Mauritius' Bruder Mathias ein. Die historia rothensis erwähnt nur, daß er seiner Schwester Lebensunterhalt gewährte, daß er seinen leiblichen Bruder „von der Lebensgefahr durch große Kosten befreit hatte“. Diese Kosten hatte der Konvent gebilligt. Lesen wir, was die Chronik (7) dazu berichtet:

„Im Frühjahr 1763 wurden hier Falschmünzer entdeckt und eingethurnt, nämlich Kaminfeger Moriz, Ölmüller Michael Hanni, Bäcker J. G. Hanni, Weber Daniel Kirchner, Anton Bohner, Jakob Ammann. Sie hatten württembergische Fünfzehner geprägt aus Zinn und etliche Weiber, nämlich Magdalena Romlin, Salome Wittlerin und Sophie II, Vorkäuflerin, hatten sie wissentlich ausgegeben. Moriz und Ölmüller wurden geschlossen aufs Siechenthor gesetzt, der Bäcker in den Einlaßthurm. Eines Tages zogen über hundert Bürger vors Rathaus und eine Deputation bat um Begnadigung. Für den Moriz bat auch sein Bruder, der Prälat in Rot, aber umsonst. Am 8. Juli baten Weiber, Kinder und Verwandte den Magistrat um Verwandlung der Gefangenschaft in Hausarrest, was aber wieder nicht gebilligt wurde; doch wurden ihnen die Ketten abgenommen. Am 20. Sept. wurde ihnen das Urtheil publicirt. Sie mußten die Kosten tragen. Moriz, die beiden Hanni und die Rommel erhielten Zuchthaus, die andern weitere Thurmstrafen. Auf wiederholte Bitten erlangten sie aber nach einiger Zeit Begnadigung.“

In diesem Zusammenhang erhält **Mauritius' Eingreifen zugunsten der Stadt** in der Bibi-

Affaire neue Bestätigung, denn das Urtheil über seinen Bruder wurde am 20. Sept. 1763 gesprochen. Im Oktober/November desselben Jahres spitzte sich die Bibi-Angelegenheit zu. Mauritius war sehr daran gelegen, als hochangesehener Mann vor seinen Biberachern nicht das Gesicht zu verlieren. So hat er den Bruder wohl dann freikaufen können.

## Mit Ehrfurcht behandelt

**Die Gäste**, ganz besonders die Vornehmen, Adligen, behandelte Mauritius mit ausnehmender Ehrfurcht und erwies ihnen jeglichen Dienst. So ließ er die Gästezimmer der Abtei „besonders köstlich“ ausstatten und traf viele Umbaumaßnahmen. Wenn Gäste an Rot vorbeigingen oder ihren Weggang beschleunigten, war er erzürnt. Nur drei Stunden hielt sich der Fürst von Kempten, Honorius von Schreckenstein, mit vier Kapitularen und seinen Beamten am Fest der Apostelfürsten im Jahre 1769 in Rot auf. Zehn Jahre später besuchte der Bischof von Konstanz, Maximilian Christophorus von Rodt, für drei Tage das Kloster Rot. Unter dem Läuten der Kirchenglocken und Böllerkrachen hatten sich Abt und Konvent zur Begrüßung versammelt und standen in der Vorhalle, zu beiden Seiten der Treppe und der Türen um sechs Uhr abends zum Empfang bereit. Anderntags ging der Bischof nach Maria Steinbach und zelebrierte unter großem Zulauf der Gläubigen das Hochamt. Danach kehrte er nach Rot zurück und nahm im Refektorium das Frühstück ein. (8) Nach Aufhebung der Tafel „ergötzte er sich, die Jagdspur eines eilenden Hirsches verfolgend, und übertraf durch die Erfahrung im Aufspüren alle seine vornehmen Gäste. Es waren dies unter anderm Graf Fugger, Herr in Dietenheim, die Barone Speht und die Beamten des Fürsten (?) von Erolzheim, Ramschwagius, ein Kanoniker der Kathedralkirche von Konstanz, Rothberger Ritter Melitensis von Süßen, Baron von Freiberg und Laupheim. Unter den Frauen ragte hervor die Witwe des Generals von Roth geb. v. Sickingen. Gegen Abend wurde dann ein Singspiel aufgeführt, in welchem der Hausgeist der Herrscherfamilie von Rot und der Geist des Klosters Rot freundschaftlich stritten, welchem von beiden ein so hoher Gast zukomme. Zur Abendtafel gab es ein Konzert. Am Tag darauf besichtigte der Bischof sämtliche Räume der Abtei, verteilte darauf Preise an die Speerschützen. Nach dem Frühstück zerstreute man sich „unter süßen Geigentönen“. Dann schied der Bischof unter demselben Zeremoniell, das bei der Begrüßung angewandt wurde.

Die **höchste bischöfliche Gunst** aber hatte Mauritius erhalten, indem er vorher und nachher in das bischöfliche Zeltlager nach Orsenhausen eingeladen wurde.

Die letzte Amtshandlung unseres Abtes war die Verlegung des Friedhofs und seine feierliche Einweihung. Dann trafen am 27. Juni Gäste ein, darunter Johann v. Grimmel und Tobias Heiß, der Prätor der Stadt Memmingen, sowie ein bayerischer Hauptmann, der dort zur Anwerbung von Soldaten sich aufhielt. Ebenso waren anwesend zwei Englische Fräulein von Augsburg,

der Pfarrer von Klosterbeuren und der schiefe Hirtenflötenbläser D. Becken des Kurfürsten von Bayern. Der Abt saß mit den Gästen zu Tisch und war im Hinblick auf seine fortgeschrittene Krankheit und überstandem Blutsturz ein halbes Jahr zuvor, bei welchem ihm die Sterbesakramente bereits gereicht worden waren, recht munter und gesprächig. Er begab sich zur Mittagsruhe, wie gewohnt und wollte gegen vier Uhr zum Konzert des Hirtenflötenbläusers wieder mit den Gästen zusammentreffen. Als die Gäste sich im oberen Garten ergingen, ertönte das im Schlafsaal aufgehängte Sterbeglöcklein und zugleich das Schreien und Jammern, Abt Mauritius liege im Sterben. Der Konvent eilte zusammen ans Sterbebett; die Gäste gesellten sich später hinzu, erschüttert konnten sie sich der Tränen nicht erwehren. Aus Mund und Nase floß Blut, Mauritius erhielt die Sterbesakramente, bevor sein Bewußtsein schwand.

„Die Sektion seines Körpers ergab außer einem gewaltigen Lungengeschwür eine eitrige Milz, das viele Taten von ihm entschuldigte; in seinen Nieren wurde ein ungewöhnlich großer Stein in der Form eines Hirschgeweihs gefunden.“, schließt Stadelhofer seinen Bericht ab. Der Glaube, daß die Milz der Sitz von allem Bösen und Unbegreiflichen sei, kommt hierin zum Ausdruck. (9) Das Hirschgeweih wird in Gedankenverbindung mit Mauritius Freude an der Jagd gebracht.

## Schluß und Zusammenfassung

Damit sich beide Teile dieser Arbeit verbinden, sei nochmals auf die musische Seite des Mauritius verwiesen. Sebastian Sailer, der drei Jahre älter und mit ihm zusammen auf der Klosterschule in Marchtal war, übersetzte einen Hymnus auf die Heilige Magdalena aus einem französischen Text aus Marseille ins Lateinische und widmete ihn dem Mauritius:

„Magdalena Moriens, sive Hymnus, quem Angelorum Chori eidem Familiare in Ejudem obitu in antro prope Massilliam dicto a Gallis La Sainte Baume decantasse feruntur ex Gallico in Latinum traductis a P. Sebastiano Sailer, Can. Marchtal. Divae Poenitentis cultore studiosissimo Reverendissimo, Perillustri, E Amplissimo Domino S. R. I. Praelato Domino Mauritio, Celeberrimae, Exemptae & Imperialis Canoniae Rothensis Abbati Vigilantissimo & in Xenium oblatus 1773.“

Sailer redet den Prälaten in der ihm gebührenden Form an und nennt diesen einen großzügigen Mäzen. Dann fährt er im vertrauten Du weiter und sagt, daß er wisse, wie sehr Mauritius diese Heilige verehere und ein Bild von ihrem Tod, das Mauritius gehöre, wie Sailer erfuhr, kürzlich in Marchtal zu sehen war. Um Magdalena noch mehr zu verehren, übertrug Sailer diesen Gesang und schließt mit „Vive vale, Reverendissime Praesul, indem ich den Abtsring küsse mit aller Ehrfurcht, Dein Diener zu sein bis ich in meinem Staube ruhe. Dieterskirch 1. Jan. 1773.“

Dieser Hymnus, zu dem Sailer auch die musikalische Anleitung gibt, besteht aus den Teilen: Christus, Pastorella und Hymnus Angelorum. Er hat eine hübsche Vignette mit Delphinen zu bei-

den Seiten eines Mittelmedaillons, das einen jungen Mann mit Lorbeerkrantz zeigt, an den Seiten blasende Faune, die einen Springbrunnen in Händen halten.

In der Beichtkammer der Wallfahrtskirche Maria Steinbach, die erst gegen Ende der Bauzeit entstanden ist, da der Neubau vom Westportal nach Osten, also dem Chor, gebaut wurde, also im umgekehrten Sinn als dies später bei der Klosterkirche von Rot geschah, wo mit dem Chor durch Mauritius begonnen wurde, befindet sich ein Deckenfresko. Es zeigt den Erzengel Michael und in einer Höhle die Heilige Magdalena, die an ihren langen Haaren leicht zu erkennen ist. Dieses Sinnbild von Buße und Bekehrung weist wiederum auf Mauritius' Einfluß hin.

Mauritius, ein Förderer der schwäbischen Kultur, ein Regionalherr, der nicht an seinen Rechten rütteln ließ, ein Abt, auf den das Wort von der alten Prälatenherrlichkeit zutrifft, ein Mensch, der um seine Schwächen wußte, denn sonst hätte er sich nicht als besonders verehrte Heilige die Büsserin Magdalena erwählt.

(1) Das Ölgemälde befindet sich im Württ. Landesmuseum Stuttgart; es ist von 1790.

(2) Durch das Entgegenkommen S. E. Franz Graf zu Erbach-Erbach und von Wartenberg-Roth war es möglich, das Schloßarchiv Erbach im Odenwald nach Schriftgut der ehem. Prämonstratenser-Reichsabtei Rot durchzusehen. Es ist Seiner Erlaucht dem Grafen zu danken, daß er u. a. die Kirchenbaurechnungen von Maria Steinbach dem Kreisarchiv Biberach überlassen hat. Die Verfasserin sagt ihren geziemenden Dank, denn sie war die erste, die Einsicht nehmen konnte und darüber arbeitet.

(3) Das Wappen des Mauritius über dem Altarbild von Heiß ist fantasievoll variiert: Zwei Neger als Vertreter seines Profesz- und seines Nachnamens. Der Hl. Mauritius mit Fahne, und Moriz mit Passionswerkzeugen, knien seitlich des Gnadenbildes von Maria Steinbach. Dieses steht auf dem gekrümmten Veranfach wie eine Immaculata auf der Mondsichel. Darunter vor einem Kreuz der Vogel Greif für das Stiftergeschlecht der v. Wildenberg.

(4) Kirchenführer von Rot, 1965, von Willburger/Stemmer S. 56, 57.

(5) Dehio/Gall, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler östl. Schwaben, 1954, Deutscher Kunstverlag München/Berlin S. 174. „Unter der Mensa des Hochaltars ein großartiger Grundriß rechtwinkliger Säulenbau mit geradem Gebälk und Baldachin. Ebenso die Nebenaltäre aus Stuckmarmor frühklassiz. Charakters. Die formenreiche Stukkatur nach Modell 1774 von Franz Xaver Feichtmayer d. J. aus München, der auch 1774 den Hochaltar lieferte.“

(6) Nach Schr. Stadtarchiv Ravensburg, Dr. Alfons Dreher vom 30. 1. 1973 an die Verf. könnte es sich um den 1790 ins Ravensburger Bürgerbuch (Stadtarchiv Rav. B. 1048) aufgenommenen Brasch handeln. Brasch war aber ursprünglich Italiener aus Santa Maria Major in Piemont und hieß eigentlich Giovanni Carlo Broggio.

(7) Schr. Kreisoberarchivrat Dr. Diemer v. 21. 2. 1972 an Verf. sowie Chronik der Stadt Biberach von 1876 v. Luz.

(8) Wenn mehrmals von einer Schale guten Weins zu lesen war, so dürfte es auch interessieren, woher diese kamen. Abt Hermann Vogler hatte, nachdem Rot an anderem Ort des Bodensees Weingüter verkauft hatte, neue Weinberge bei Meersburg gekauft. Durch die enge Verbindung mit Wilten dürfte auch Tiroler Wein in Rot bekanntgeworden sein, und schließlich brachte die Filialwallfahrt im Taubertal, aus Würzburg, Gerlachsheim und Zell Wallfahrer nach Steinbach. Darunter erscheint in Mirakelberichten mehrmals der bekannte Weinhändler Buchler aus Gerlachsheim. Eine so bekannte Wallfahrt hatte außer der frommen auch eine sehr florierende wirtschaftliche Seite.

(9) Die zeitlichen Bezüge wurden in dieser Arbeit mit herausgestellt, um sie verständlicher zu machen. So hat sich das Institut für Pathologie Prof. Schairer, Dr. Worbes und Dr. Meister, Ulm, auf meine Bitte mit der Frage des Obduktionsbefundes von Mauritius dahingehend geäußert: „Die Deutung der Befunde und der Vorgeschichte könne darauf hinweisen, daß hier eine Tuberkulose vorgelegen hat, die in der Lunge zu einer Caverne geführt hat. Hier kann es wiederholt zu Blutungen kommen, die nicht unbedingt gleich tödlich sein müssen. Auch die zunehmende Auszehrung würde zum Bilde einer chronischen TBC mit Caverne passen. Eine Caverne kann auch durch komplizierende Entzündungen in der Umgebung Anlaß zu einer entzündlichen Milzveränderung sein, wie das bei der Obduktion festgestellt wurde.“



Das Kloster Rot an der Rot von Südosten mit dem von Abt Mauritius Moriz 1777–1779 erbauten Ostteil der Klosterkirche / Foto: G. Maier.